



Verkaufspreis: 5mal wöchentlich, Anzeigenpreis: Die kleinste Zeile Nr. 1.—
Verkauf Nr. 3.— Auf Sammelanzeigen kommt ein Zuschlag von 100%.— Fernspr. 9.

Montag, den 30. Januar 1922.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Nr. 24.— vierteljährlich, Postbezugs-
preis Nr. 24.— mit Beleggeld. — Schluss der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags.

Neueste Nachrichten.

Nach der Annahme des Steuerkompromisses durch den Reichstag hat die deutsche Regierung nun den von der Entente gewünschten Reform- und Garantieplan der Reparationskommission übergeben. Aus der Uebersicht geht hervor, daß der deutsche Steuerzahler bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit belastet ist, und daß die gewünschte Balancierung der Etats der Reichsbetriebe mehr als genug durchgeführt ist. Vor allem aber weist die deutsche Regierung darauf hin, daß nur eine durchgreifende gesunde Regelung der Reparationsleistungen eine Wiedergesundung der europäischen Wirtschaft zu gewährleisten vermöge.

Der deutsche Vorschlag zur Regelung der Reparationsfrage.

Die Note über den Reform- und Garantieplan.

Berlin, 28. Jan. Der Reparationskommission wurde heute die Antwort der deutschen Regierung auf die in Cannes getroffene Entscheidung vom 13. Januar übergeben. Die Antwortnote enthält, wie verlangt, ein Reformprogramm für den Haushalt und den Noten- und Sachleistungen im Kalenderjahr 1922. Vier Anlagen mit eingehendem Tatsachenmaterial über das deutsche Steuersystem, Etat, Abbau der Lebensmittelzuschüsse und Reform von Post und Eisenbahn sind beigelegt. Das Reformprogramm behandelt nacheinander die Maßnahmen zur Vermehrung der Einnahmen, Beschränkung der Ausgaben und Einschränkung der schwebenden Schuld und des Noten- und Sachleistungsumlaufs wie folgt:

Die alliierten Sachverständigen auf der Brüsseler Konferenz im Dezember 1920 erkannten an, daß die deutsche direkte Besteuerung keiner weiteren Steigerung mehr fähig ist. Gleichwohl wird durch die dem Reichstag vorliegenden Gesetzentwürfe (Vermögenssteuer, Vermögenszuwachssteuer, Kapitalsteuer, Verlehrssteuer, Körperschaftsteuer) die direkte Besteuerung erneut erhöht, sodaß vielfach ein Eingriff in die Vermögenssubstanz nötig ist. Die Erhöhungen der Umsatzsteuer von 1½ auf 2 Proz. und der Kohlensteuer von 20 Proz. auf 40 Proz. belasten Produktion und Verbrauch im Voraus. Ebenso sollen wichtige Zölle und Verbrauchssteuern erhöht werden, die Zölle sollen auf wirklicher Goldbasis erhoben werden. Die Gesamtbelastung des Verbrauchs ist der indirekten Besteuerung anderer Länder mindestens gleich. In der Anlage wird die deutsche Steuerbelastung von 31 bezw. 23 Prozent gegenüber 14 bezw. 15, bezw. 16½ der französischen vom Einkommen angegeben. Unter den energischen Maßnahmen gegen die Kapital- und Steuerflucht wird die Aufhebung des Bankgeheimnisses, die Ueberwachung des Wertpapierbestandes bei den Banken durch die Steuerbehörden, besonders hervor- gehoben. Die Tarife sind gegenüber der Vorkriegszeit wie folgt erhöht: Eisenbahnpersonenverkehr 19fach, Güterverkehr 32fach, Post, Telegraphen 21fach, Zuschüsse für Lebensmittelverbilligung werden im Jahre 1922 nur noch eine Milliarde Papiermark gegenüber bisher 22,5 Milliarden betragen. Der Brotpreis wird demnächst erneut um 75 Prozent erhöht. Statt der Erwerbslosenunterstützung wird eine Arbeitslosenversicherung auf Kosten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer eingeführt. Die außerordentlichen Ausgaben der Post und der Eisenbahn betragen nur ein Drittel vom Hundert des Anlage- werts gegenüber 3 Prozent in der Vorkriegszeit. Der ordentliche Etat weist mit 103,2 Milliarden Einnahmen und 86,7 Milliarden Ausgaben einen Ueberschuß von 16½ Milliarden auf, die für die Reparationen usw. zur Verfügung stehen. Zwecks Einschränkung der schwebenden Schuld wird die Reichsregierung 1922 trotz des Mißerfolges der Sparprämienanleihe von 1919 erneut eine innere Anleihe versuchen. Ein Erfolg ist erst zu erwarten, wenn feststeht, daß die Bestimmungen des Vertrages von Versailles den Dienst nicht beeinträchtigen können. Unabhängig davon ist die im Steuerkompromiß vorgesehene Zwangsanleihe, die aber nur eine äußerste, nicht zu wiederholende Maßnahme darstellt, um die Reparationsleistungen für 1922 möglichst ohne Notenpresse finanzieren zu können. Die Autonomie der Reichsbank wird gesetzlich sichergestellt. Die Befugnis des Reichskanzlers zu Eingriffen in die geschäftliche Leitung wird beseitigt. Die Wirtschafts- und Finanzstatistik wird in gleicher Weise wie vor dem Kriege veröffentlicht werden.

Das Reformprogramm gewährleistet die Deckung der inneren Zahlungsverpflichtung, jedoch nicht die gesunde Finanzierung der Reparationsleistungen, da die Reichseinnahmen nur Papiergeld bringen. Die Note verweist auf die Ausführungen Rathenaus in Cannes über die Gründe des Marksturzes und die Unmöglichkeit, trotz höchster Kraftanstrengung zur Zeit Reparationsleistungen aufzubringen.

Deutschland besitzt außer Kohlen nur noch wenig Rohstoffe. Die Produktivität der Landwirtschaft ist erheblich zurückgegangen. Der jährliche Einfuhrbedarf an unentbehrlichen Rohstoffen und Lebensmitteln beträgt je 2½ Milliarden Goldmark. Die Ausfuhr von 10 Milliarden Goldmark im Jahre 1913 ist auf rund 4 Milliarden, also unter Berücksichtigung allgemeiner Steigerung der Weltmarktpreise auf etwa ein Viertel gefallen. Die Zahlungsbilanz mit rund 2 Milliarden ist passiv. Jede erhebliche Devisenzahlung bringt eine neue Erschütterung des Marktkurses, vermehrt die Inflation und schwächt Deutschlands Fähigkeit zur Reparation immer mehr. Bei der wirtschaftlichen Betrachtung des Reparationsproblems ist daher das Ergebnis, daß es unbedingt erforderlich ist, Deutschland mindestens für 1922 von allen Reparationsleistungen in bar zu befreien. Die deutsche Regierung erkennt jedoch an, daß die schwersten Bedenken für die deutsche Wirtschaft und die Finanz hinter den politischen Notwendigkeiten zurückzustellen sind. Sie verweist ausdrücklich auf die ihr bekannten Ziffern von 720 Millionen Goldmark Barzahlungen und 1450 Millionen Goldmark Sachleistungen, die von den Alliierten in Cannes in Erwägung gezogen sind. Sie bittet, die Barzahlungen, nötigenfalls unter Erhöhung der Sachleistungen, niedriger festzusetzen, schlägt aber ohne Rücksicht auf die Höhe der Festsetzung auf Grund der Vorbereitungen in Cannes verschiedene Einzelheiten für die Durchführung der Lieferungen vor. U. a. sollen die Befugnisse auf die Gesamtleistungen von 1922 verrechnet und sonstige Verpflichtungen in fremder Währung aus dem Friedensvertrag, insbesondere im Clearingverkehr ermäßigt werden.

Deutschland gibt ferner erneut seiner Bereitwilligkeit Ausdruck, mit allen verfügbaren Mitteln und Kräften an der Wiederherstellung der zerstörten Gebiete mitzuwirken. In diesem Geiste ist das Wiesbadener Abkommen abgeschlossen worden. Deutschland ist bereit, auch mit anderen Alliierten Abkommen über Sachleistungen abzuschließen. Der Schluß der Note weist auf die Erfahrung hin, daß monatlich oder vierteljährlich wiederkehrende Zahlungen fremder Währung die Leistungsfähigkeit Deutschlands empfindlich schädigen und eine völlige Ordnung der Finanzen verhindern. Eine wirkliche Reparationsfähigkeit ohne Inanspruchnahme inländischen und ausländischen Kredits zur Durchführung der Finanzoperationen großen Stils ist nicht denkbar. Die Wiederherstellung des Vertrauens der Welt in Deutschlands Zahlungsfähigkeit ist die Vorbedingung für eine umfassende Durchführung der Reparationen. Die deutsche Regierung ist daher der Auffassung, daß die Erhebung der Reparationen für 1922 nur ein erster Schritt auf dem Wege zur Lösung des Finanzproblems ist. Wird dieses nicht in Angriff genommen, so wird die Ungewißheit über die Leistungen im Jahre 1923 auch auf die wirtschaftliche und finanzielle Lage der alliierten Länder einen lähmenden Druck ausüben. Die deutsche Regierung bittet die Reparationskommission, die Schlusshandlungen besonders zu beachten, damit der Weg der Wiederherstellung des deutschen Kredits im In- und Auslande gefunden und eine große Reparationsanleihe und ein internationales Zusammenwirken möglich gemacht werden können.

Eine französische Stimme zu dem deutschen Vorschlag.

Paris, 30. Jan. Der „Temps“ bespricht gestern Abend den Inhalt der deutschen Vorschläge und sagt, die Änderungen, die man erhalten habe, legten den Beweis dafür ab, daß die deutsche Antwort eine reifliche Ueberlegung verdiene. Das sei übrigens kein Grund, die von der deutschen Regierung und von den Führern der Mehrheit gemachten Anstrengungen zu verkennen. Man könne sich denken, welche politischen Schwierigkeiten hätten überwunden werden müssen. Das Blatt behauptet, wenn es auf die finanziellen und sozialen Schwierigkeiten hinweise, die noch vorhanden seien, so tue es dies in der Hoffnung, daß sie ebenfalls überwunden werden könnten. Trotz der Schwierigkeiten dürfe man aber nicht vergessen, daß sich schon Symptome der Wiedererhebung in Deutschland zeigten. Das Blatt schließt dies aus der preussischen Erntestatistik für das Jahr 1921 und aus gewissen Veröffentlichungen der deutschen Reichseisenbahn. Damit aber Deutschland prosperiere, sei es immerhin noch notwendig, daß durch eine große internationale Operation seine Hilfsquellen erschlossen würden, damit seine Gläubiger ihm Zeit lassen könnten. Das habe die deutsche Regierung begriffen, denn in ihrer Antwort spreche sie von einer internationalen Anleihe. Wer muß diese Anleihe fast vollständig zeichnen? fragt das Blatt. Die Länder selbst, die auf dem Weltmarkt die Hauptkonkurrenten Deutschlands sind. Das sei vielleicht bei dem Reparationsproblem die einzige aller Schwierigkeiten. Der wahre Interessenskonflikt liege nicht zwischen Deutschland und seinem Hauptgläubiger, also Frankreich, sondern zwischen Deutschland und seinen eventuellen Geldgebern. — Der Schlußsatz ist etwas plump; er soll wohl die Antwort auf die angelsächsische Stimmungsmache gegen Frankreich sein.

Zur auswärtigen Lage.

Zusammenkunft der Ententemächter.

Paris, 30. Jan. Der italienische Außenminister Marchese della Torretta wird heute von Rom nach Paris abreisen, wo er Dienstag eintreffen wird. Lord Curzon, der englische Außenminister, wird ebenfalls am Dienstag in Paris erwartet. Die Konferenz der drei Außenminister von Frankreich, Großbritannien und Italien wird Mittwoch, den 1. Februar, unter dem Vorsitz Poincarés eröffnet. — Es dürfte sich wohl um die geplanten Bündnisverhandlungen handeln.

Um das englisch-französische Bündnis.

London, 28. Jan. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, wie vorauszusehen gewesen sei, sei die öffentliche Meinung Englands im großen und ganzen bereit, dem Vorschlag Poincarés betreffend eine Dauer von 15 bis 20 Jahren für den Schutzvertrag beizutreten. Ebenso stehe man dem Erlaßen Frankreichs, wonach dem Pakt der Charakter der Gegenseitigkeit gegeben werden soll, günstig gegenüber. Indessen wolle man nicht, daß der endgültige Text des Dokuments zu weit von dem in Cannes ausgearbeiteten abweiche und die Vorbereitung einer längeren Militärkonvention bilde. Der Berichterstatter fügt hinzu, er höre, daß Poincaré seine ursprüngliche Absicht, eine Konvention zu verlangen, in der die Stärke der Streitkräfte beider Länder festgesetzt werde, nicht weiter betreibe. Indessen scheine der französische Ministerpräsident noch immer eine Art von militärischer Zusammenarbeit zwischen beiden Generalstäben zu wünschen, was, dem Berichterstatter zufolge, im gegenwärtigen Zeitpunkt zwecklos, auf jeden Fall aber verfrüht sei.

Die französische Propaganda im „Völker“-Bund.

Paris, 30. Jan. Die französische Vereinigung für den Völkerbund hielt gestern ihre Generalversammlung ab. Dabei sprach der französische Delegierte beim Völkerbund, Abgeordneter Noblemoine, über die Arbeiten des Völkerbunds im Jahre 1921. Er sagte: Stehen nicht dem Völkerbund, der geschaffen wurde, um alle Mächte zu vereinen, heute noch drei der größten Weltmächte fern? Solange an diesem Beratungskörperschaft besonders diese drei wichtigen Plätze leer bleiben, werden die Fundamente des Gebäudes unsicher sein. Solange der Frieden in Europa, im Orient und in der ganzen Welt nicht geschlossen ist, solange insbesondere der französisch-deutsche Frieden nicht über die Theorie und den Buchstaben hinausgegangen, solange — um deutlich zu reden — Deutschland sich nicht für besieg erklärt und abgerüstet hat, solange seine Zahlungen nicht gewährleistet sind, wird der Völkerbund und werden vielleicht wir selbst nur zu oft auf losem Sande schreiten. Mehr noch denn je wird der Völkerbund, um der Welt den Frieden zu erhalten, neben dem Obersten Rat und neben der Vorkonferenz stehen müssen. — Man sieht, mit welchen ebenso unerschämten wie heuchlerischen Redensarten die französische Propaganda gegen Deutschland fortgesetzt wird.

Ein französisches Dementi.

Brüssel, 27. Jan. Die Agence Belge meldet, die Nachricht, Briand habe in Cannes Lloyd George von einer Uebereinkunft Kenntnis gegeben, durch die Frankreich und Belgien sich verpflichteten, die Errichtung einer unabhängigen rheinischen Republik zu begünstigen, werde für vollkommen unbegründet erklärt. — Wenn die Belgier diese Nachricht für unbegründet erklären, dann müssen wir das natürlich als Deutsche unbedingt glauben.

Die rumänisch-südslawischen Bündnisverhandlungen.

Bukarest, 28. Jan. Die rumänisch-serbische Grenzkommission in Temesvar hat die Grenze zwischen Rumänien und Jugoslawien endgültig festgesetzt. Bis auf die Gemeinden Corda, Beba und Pestakrestu, die Rumänien zugeteilt wurden, und Gajul, Surianal und Krivabara, die an Jugoslawien fallen, bleibt die Grenze so, wie sie durch den Vertrag von Belgrad festgesetzt worden war. — Der Prinzthronfolger Karl reist mit der Prinzessin Helene am Sonntag nach Athen. Er wird von dem griechischen General Dufmanis begleitet sein.

Das russische Wiederaufbauprogramm.

Moskau, 27. Jan. In einer Unterredung über die Beteiligung ungarischer Kapitalisten an dem wirtschaftlichen Wiederaufbau Russlands erklärte der Vorsitzende des Obersten Wirtschaftsrates, Bogdanow, daß für die Großindustrie die Heranziehung ausländischen Kapitals notwendig sein werde. Sogar zur Durchführung des Produktionsprogramms für 1922 sei die Heranziehung ausländischen Kapitals in Form von Rohstoffen, Werkzeugen und Lebensmitteln notwendig. Die Heranziehung ausländischen Kapitals werde in folgender Form geplant: 1. In Form von Kreditgewährung durch ausländische Banken oder Konzortien zur Bezahlung russischer Bestellungen, 2. Aufnahme einer Anleihe unter Vermittelung der

sggr. Calw
ationalen Jugend
s 8 Uhr
ein
rtrag
ann statt übers
kreuzer
de“.
Mitglieder werden
Der Auschuß
rsau
indet die
g
1922 aufgeführten
orgruppen
ritt: Erwachsene
öffnung 4 1/2 Uhr.
der Turnrat.
belsberg
s. Wts.
Hirsch“
Tanz-
haltung
ab
Auschuß.
ebenzell.
annar, findet im
Neuhengstett
galtung
den wird.
eginn 3 Uhr
er Vorstand.
nzüge
gute
wert
Calw
Babstraße
lle
von
se
s
hagen
Karin etc.
zu höchsten
preisen da
verarbeitung.
Schrempf
nermeister,
eim
Feinwp. 877
noch neue
ttstelle,
är-Bieife
Systin, Hirsau.
Biehof.

Staatsbank, die im Auslande zur Finanzierung der Großindustrie realisiert werden soll, 3. Abschluß von Konzeptionsverträgen.
Moskau, 27. Jan. Am 20. Januar wurde in Petersburg die Warenbörse eröffnet.

Das italienische „Mandat“ in Tripolis.

Tripolis, 28. Jan. Nach einer Meldung der Agenzia Stejani haben Abteilungen italienischer Kolonialtruppen am 26. Januar von neuem Misrata befehligt. Der den Italienern feindlich gesinnte Teil der Einwohnerschaft wurde, als die Truppen überraschend eindringen, von Panik ergriffen. Im Hafen wurde die italienische Flagge gehißt. Die Truppen fanden nur geringen Widerstand. Ihre Verluste sind unbedeutend.

Amerika und die Konferenz von Genua.

London, 28. Jan. Dem Washingtoner Berichterstatter der „Morning Post“ zufolge hat Präsident Harding über seine Antwort auf die Einladung zu der Konferenz in Genua bereits Bescheid gesagt. Er wird die Einladung ablehnen mit der Begründung, daß es für die Ver. Staaten zwecklos sei, an der Wirtschaftskonferenz von Genua teilzunehmen, solange Frankreich und Rußland ihre Riesenheere aufrecht erhalten. Der Berichterstatter bemerkt, es werde für Frankreich nicht angenehm sein, in dieser Beziehung in Verbindung mit Rußland gebracht zu werden. Präsident Harding sei jedoch der Ansicht, es sei notwendig, daß die Ansicht der Ver. Staaten so klar dargelegt werde, daß Mißverständnisse ausgeschlossen würden. Sowohl innerhalb, als auch außerhalb des Kabinetts werde auf Harding eingewirkt, seine Antwort abzuschwächen und nicht die Tür zu verschließen. Es gebe ein politisches Element, das Frankreich durch die und dünn unterstütze und dann ein anderes Element, das unaufhörlich auf die Anerkennung der Sowjetregierung hinarbeite, und ein drittes finanzielles Element, das in vieler Hinsicht mächtiger sei, als die übrigen und das wolle, daß die Ver. Staaten in Genua vertreten seien, da dies in jedem Falle nichts schaden könne.

London, 28. Jan. „Daily Mail“ meldet aus New York: Den Erwartungen entgegen vermied Präsident Harding nach Schluß der gestrigen Sitzung, irgend etwas Endgültiges über die Annahme oder die Ablehnung der Einladung zu der Konferenz in Genua zu sagen. Er bemerkte jedoch, es sei äußerst schwierig, eine Entscheidung zu treffen, da die Ver. Staaten zu der Konferenz in einem anderen Verhältnis ständen als die übrigen Nationen. Im Weißen Hause wurde erklärt, daß die amerikanische Regierung der Konferenz in Genua keine Schwierigkeiten bereite und nicht versuche, eine Verschiebung zu erlangen.

Zur Kriegsschuldfrage.

Der Heuchler Grey wieder an der Arbeit.

London, 28. Jan. (Dr. H. B.) Lord Grey hielt in Edinburgh eine Rede, in der er u. a. sagte, unleugbar bestehe im gegenwärtigen Augenblick zwischen England und Frankreich weniger Vertrauen und weniger Einvernehmen als jemals, seit dem Jahre 1904. Diese ernste Tatsache sei auf die verkehrte Methode zurückzuführen, mit der die Beziehungen beider Länder zu einander und die auswärtigen Angelegenheiten im allgemeinen behandelt würden. Er meinte, daß die Methode des Obersten Rates das Vertrauen unterhöhle und ein Element der Unstetigkeit in die Behandlung der auswärtigen Angelegenheiten bringe. Es sei sicher möglich, weniger unter Ausschluß der Öffentlichkeit zu verhandeln, als das früher üblich war.

Der Weltkrieg sei unvermeidlich gewesen, weil seitens Deutschland nicht der gleiche Wille zum Frieden bestanden habe wie in England. Er glaube ebenso wie Lloyd George, daß eine Konferenz, der 1914 der Streit zwischen Oesterreich und Serbien unterbreitet worden wäre, innerhalb einer Woche diesen beigelegt haben würde. England habe eine Konferenz vorgeschlagen, die Deutschland abgelehnt habe. Diese unbedingte Weigerung sei sehr verhängnisvoll gewesen. Deutschland wäre berechtigt gewesen, zu sagen, es könne eine Konferenz nicht bedingungslos annehmen; es war aber nicht zu einer unbedingten Ablehnung berechtigt. Deutschland hatte das Recht zu sagen, es sei für den Krieg nicht besser vorbereitet als Frankreich und

47) Im Hause des Kommerzienrates.

Roman von E. Marlitt.

„Gott sei Dank, dazu hast du nicht die Macht,“ sagte er. „Meinst du? Daß du niemals nach deinem Wunsch und Sinn glücklich wirst, dafür laß mich sorgen, Treuloser, Erbärmlicher, der ein solches Blumenbeet zertritt, um — eine Gänseblume zu pflücken! Du wirst von mir hören.“

Unter leisem Hohngeächter schritt sie nach ihrem Schlafzimmer zu, dessen Tür sie hinter sich verriegelte, und fast gleichzeitig klopfte eine Diener draußen und berief den Doktor in den ersten Stock, weil Fräulein Henriette eben wieder von einem sehr schlimmen Brustkrampf befallen worden sei.

26.

In der Residenz wußte man sich seit langen Jahren keines Ereignisses zu erinnern, das alle Menschen so furchtbar aufgeregt und in peiniglicher Spannung erhalten hätte wie die Explosion im Turm, der, außer dem Kommerzienrat, auch der Müller Franz zum Opfer gefallen war.

Zwei Tage waren jeidem versprochen, und in diesen zwei mal vierundzwanzig Stunden wandelte sich allmählich die bestürzte Klage in dumpfe, erschreckende Gerüchte, die vorzüglich die Geschäftsleute, den Handwerkerstand beunruhigten — da stand ja der Name des Millionärs noch mit vielen Tausenden rückständig in den Büchern. Und nun ging der Ausspruch, den der Ingenieur schon beim ersten Anblick der entsetzlichen Zerstörung rückfahlos getan, von Mund zu Mund, und die Bedienten und Arbeiter mußten sich notwendig fragen, wie und wozu das Dynamit in den Weinteller des Kommerzienrats von Kömer gekommen sei, just unter die Räume, die alle seinen Bestehanden nachweisenden Papiere und Bücher umschlossen. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Vertrauliche Briefe aus Berlin sprachen von ungeheuren Verlusten, die der Kommerzienrat bei den neuesten, rasch aufeinander folgenden Zusammenbrüchen erlitten haben müsse. Zwar hatte er es, wie

Ämtliche Bekanntmachung.

An die Herren Ortsvorsteher.

Die in diesem Jahr wieder fällige Nachreichung der eichpflichtigen, zuletzt im Jahre 1920 oder früher neu- oder nachgekauften Messgeräte (Maße, Gewichte und Wagen) wird in den nachstehend aufgeführten Gemeinden voraussichtlich vom 6. Februar 1922 an von einem Beamten des Eichamts Calw vorgenommen werden. Dabei wird ausdrücklich bemerkt, daß auch die Messgeräte der Landwirte, welche Erzeugnisse verkaufen und zu diesem Zweck Messgeräte verwenden oder bereithalten, der Eichpflicht unterliegen.

Den genauen Zeitpunkt des Beginns der Nachreichung wird der Beamte den Schultheißenämtern unmittelbar mitteilen.

Die Nachreichung der Fässer und Herbstgeschirre findet unabhängig davon an den ständigen Facheinstellen des Bezirks statt.

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, den erforderlichen Raum mit dem nötigen Gerät (mindestens 2 Tische und 1 Holzschlagblock) und etwa notwendiger Beleuchtung und Heizung, sowie den seinerzeit angeschafften Normalgewichtmaß für den Beamten rechtzeitig bereitzustellen, um eine Verzögerung des Nachreichgeschäfts zu vermeiden. Ferner werden die Herren Ortsvorsteher ersucht, den Eichbeamten bei der Durchführung der Nachreichung tatkräftig zu unterstützen und ihm den Amtsdienstler oder eine andere geeignete Hilfskraft zur Verfügung zu stellen. Außerdem sind die Besitzer nachreichspflichtiger Gegenstände durch ortsübliche Bekanntmachung aufzufordern, ihre Messgeräte in gut gereinigtem Zustande rechtzeitig zur Nachreichung vorzulegen.

Die Nachreichung wird in folgenden Gemeinden stattfinden: Unterreichenbach mit Dennjacht, Liebenzell, Hirsau mit Erntmühl, Althengstett, Ostelsheim, Gchingen, Dachtel, Deckenpfronn und Holzbronn.

Calw, den 27. Januar 1922.

Oberamt:

Bögel, Amtmann.

Rußland und könne einer Konferenz nur zustimmen gegen die Garantie, daß während der Konferenz keine Mobilisierung oder sonstige Kriegsvorbereitung stattfindet. Dann wäre die russische Mobilisierung nicht erfolgt, über die die Deutschen sich später beklagten. Bei einer Wiederholung dieser Lage werde die am meisten für den Krieg vorbereitete Nation eine derartige Garantie für ihre Teilnahme an einer Konferenz verlangen. Die Garantie werde nicht immer leicht zu finden sein. Deshalb trete er, Grey, für den Völkerbund ein. Bezüglich der Konferenz von Genua müsse man aus der Konferenz von Washington lernen, auf der Balfours Rede einen großen Erfolg bedeute.

Das „Stuttg. N. Tagblatt“ schreibt dazu: Den Behauptungen Greys sei nur gegenübergestellt, was der ehemalige englische Minister Lord Loreburn in seinem Buch „Wie es zum Kriege kam“, feststellte und was erst kürzlich von berufener französischer Seite betont wurde: „England konnte den Krieg unbedingt verhindern, wenn es Deutschland und Oesterreich gegenüber sich offen auf die Seite des Zweibundes stellte. Auch Wilson erklärte dies in einer Rede vom März 1919 als absolut sicher. Wenn England den Russen seine Mitwirkung versagte für den Fall der vorzeitigen russischen Mobilisierung, dann gab es wieder keinen Krieg. Aber Petersburg wußte sich, wie der dortige Neuterkorrespondent am 29. Juli meldete, der Mitwirkung Englands sicher. Von verschiedenen Seiten wurde auf die englische Regierung eingestürmt, durch eine offene Stellungnahme den Krieg zu verhindern. Die englischen Minister lehnten es ab, weil sie aus Angst vor dem Parlament sich nicht entschließen konnten, dem sie immer wieder versichert hatten, daß keine Verpflichtungen beständen, und daß es volle Freiheit der Entscheidung bestände.“

Ausland.

Polnischer Terror in Wilna.

Kowno, 28. Jan. Die „Litauische Tel.-Agentur“ meldet, infolge des Terrors der Polen gegenüber den Litauern und Weißrussen in Wilna habe die litauische Regierung am 26. Januar eine Protestnote an den Völkerbund gesandt.

selten ein Spekulant, verstanden, vertraute Mitwisser von seinen Unternehmungen fernzuhalten; und es wäre ihm doch vielleicht trotz der Nachricht von seinen Verlusten gegliedert, auf immer als Opfer seiner Liebhaberei für das historisch merkwürdige Pulver im Turmstiller der Burggrüne beklagt zu werden, wenn er sich nicht in der Dosis des modernen Sprengstoffes vergriffen hätte.

Während sich somit in der Stadt noch eine unausbleibliche Katastrophe lawinenartig vorbereitete, gingen auch im Trauerhause unheimliche Wandlungen vor sich. Am ersten Tage waren alle Betreudeten des Hauses herbeigezogen und hatten bei aller Gedämpftheit der Stimmen und Schritte dennoch eine Art von Tumult herdoorgerufen; am zweiten dagegen herrschte bereits eine tiefe, schwüle Stille in Erdgeschos und erstem Stock, die um so drückender erschien, als die Läden vor den meisten der zertrümmerten Scheiben lagen und nur ein ungewisses, beklemmendes Halbdunkel zuließ. Noch ahnte die Frau Präsidentin nicht, daß nach dem furchtbaren Ereignis ein zweiter Sturz erfolgen werde; noch vereinigte sich all ihr Sinnen und Denken auf das, was nach dem unrettbar Zerfallenen von dem großen Vermögen geblieben war und wem es zufallen würde.

Flora hatte der Präsidentin sofort nach der Entscheidung in kurzen Worten angezeigt, daß sie ihr bräutliches Verhältnis zu Doktor Brud gelöst habe, ohne die Gründe für diesen Entschluß auch nur zu berühren, und die alte Dame war nichts weniger als witzbegierig gewesen. Dann hatte sich Flora in ihre Zimmer zurückgezogen; unter dem Vorwande festigen Unwohlseins war sie allen Besuchsbesuchen ausgewichen und hatte den ganzen ersten Tag mit Ordnen und Umpacken ihrer Sachen verbracht.

Von der Wandlung der äußeren Verhältnisse wurden die Bewohner des ersten Stocks nicht berührt. Henriette hatte sich stets gütig und nachsichtsvoll gezeigt — für die Dienerschaft war die kleine, gebrechliche Gestalt immer ein dem Tode geweihtes Kind gewesen; man war gewohnt, in ihrer Nähe laut-

Ein Tabakmonopol in Polen.

Warschau, 28. Jan. Die Finanz- und Budgetkommission hat beschlossen, im ganzen Staate das Tabakmonopol einzuführen. — Polen ist der Berner Eisenbahnkonvention beigetreten.

Straßenbahntarife in Petersburg.

Vom 1. Januar ab ist, dem Petersburger Gemeindefachblatt „Nachowitz“ zufolge eine Straßenbahnfahrt in Petersburg auf 3000 Rubel festgesetzt worden. Für Arbeiter, Angestellte bei Behörden, Schüler und Mitglieder des Kriegskommissariats ermäßigt sich die Fahrt am Morgen und am Abend auf 1500 Rubel. Der Preis für eine Monatskarte beträgt 300 000 Rubel.

Soffre in Japan.

Tokio, 27. Jan. Marichall Soffre ist hier eingetroffen.

Schwere Unglücksfälle in Amerika.

Berlin, 30. Jan. Einem Newyorker Funkbruch der „Montagspost“ zufolge, brach am Sonnabend Abend während der Vorstellung im Knickerbocker Theater in Newyork Feuer aus, das mit rasender Geschwindigkeit um sich griff und das ganze Theater alsbald in ein Flammenmeer verwandelte. Bis Sonntag früh 2 1/2 Uhr waren aus den Trümmern 40 Leichen geborgen. Die Zahl der tödlich Verunglückten wird auf 50 bis 100, die der Verletzten auf 100 bis 200 geschätzt.

Washington, 30. Jan. Vorgefem abend stürzte infolge des starken Schneefalls das Dach eines Kinos ein. 69 Personen wurden getötet und ungefähr 100 verletzt. Darunter befindet sich der dritte Sekretär der italienischen Botschaft.

Deutschland.

Die Frage der Entlassung von Arbeitern bei der Eisenbahn- und Postverwaltung.

Berlin, 28. Jan. Der sozialpolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates hat in seiner gestrigen 54. Sitzung mit allen gegen zwei Stimmen den von der Reichsregierung beantragten Entwurf einer Verordnung betreffend Aenderung der Verordnung über die Einstellung und Entlassung von Arbeitern und Angestellten während der Zeit der wirtschaftlichen Demobilisierung zugestimmt. Danach wird dem § 12 der genannten Verordnung folgender vierter Absatz eingefügt: Der Reichseisenbahn- und der Reichspostverwaltung kann eine Vermehrung der Arbeitsleistung durch Verkürzung der Arbeitszeit, Streckung der Arbeit, nicht zugemutet werden. Die Verordnung soll mit dieser Verknüpfung in Kraft treten.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Das Reichsverkehrsministerium hat, wie wir hören, eine Verfügung herausgegeben, wonach im Bereich der deutschen Reichseisenbahnen über den natürlichen Abgang hinaus bis zum 31. März 1922 20 000 Arbeiter entlassen müssen. Hiervon treffen auf Preußen-Hessen 1500, auf Bayern 1800, auf Sachsen 1400, auf Württemberg 600 usw. Von den 20 000 zu Entlassenden entfallen 5000 auf die Werkstätten. Hierbei sollen die Befehlshaber, die am 1. April ausgemerzt haben und die Eisenbahn verlassen, mitgezählt werden. Etwa 3000 bis 9000 Arbeiter, die für die Entlassung vorgesehen sind, sind Bauarbeiter, welche im Baugewerbe alsbald benötigt werden. In Betracht kommen insgesamt etwa 30 000 Dienststellen, auf die sich die Entlassungen verteilen. Die Maßnahme ist ein erster ernsthafter Schritt zur Wiederherstellung der Wirtschaftlichkeit der Eisenbahnen auf der Ausgabenseite.

Ein Manifest

der deutschen und französischen Kommunisten.

Berlin, 28. Jan. Die „Rote Fahne“ veröffentlicht ein gemeinsames Manifest der kommunistischen Parteien Frankreichs und Deutschlands an die Männer und Frauen des „schaffenden Volkes“, in dem es heißt: Wiederaufbau der Wirtschaft auf kapitalistischer Grundlage oder auf sozialistisch-kommunistischer, das ist die große weltgeschichtliche Frage, um die es jetzt geht. In dem kommenden Entscheidungslampf müssen die Ausgebildeten und Enterbten in Frankreich und Deutschland zusammenstehen in brüderlicher Solidarität untereinander mit dem heldenmütigen Proletariat Sowjetrußlands, mit dem Volk der Arbeit aller Länder. Zum Schluß fordert das gemeinsame Manifest die Männer und Frauen des „schaffenden Volkes“ auf, für eine Reihe von Forderungen zu kämpfen, die im einzelnen aufgezählt werden.

los auf den Zehenspigen zu gehen und nur mit sanft gedämpfter Stimme zu ihr zu reden, und in diesen Rücksichten erschöpfte man sich heute doppelt, da ja „der Herr Hofrat“ gesagt hatte, daß es bedenklich um die Kranke stehe.

Ja, sie lag droben im Wohnzimmer, fast nur noch kenntlich an den wunderschönen blauen Augen — wunschlos und willig den lebensmüden Leib der dunklen Gewalt endlich überlassend, die ihr seit Jahren, Schritt für Schritt, auf den Ferien gefolgt war. Sie war sich vollkommen bewußt, daß sie sterben müsse. Wie in Schnee gebettet lag sie in den weißen Kissen und Decken, unter den weich herabfallenden Mullvorhängen. Es blieb ihr erfrart, den flüchtigen Fuß von der heimischen Schwelle zu wenden und, Floras Vorstoß gemäß, in der Schloßmühle eine Zuflucht zu suchen. Sie ging, noch ehe das Gericht im Namen der geängstigten Mäubiger seine Hand auf die Reste eines in alle Lüfte zerfobenen märchenhaften Reichums legte... Und was sie stets so heiß gewünscht, es erfüllte sich nun doch noch; sie wurde bis zum letzten Atemzuge von den Augen ihres Arztes behütet; Doktor Brud pilgte sie, und ihm zur Seite stand Käthe — die beiden Menschen, die sie auf Erden am meisten geliebt hatte.

Käthe erhobte sich rasch. Schon am Nachmittag des zweiten Tages war sie aufgestanden. Die schmale, um den Kopf gelegte Binde und die über den Rücken hinabhängenden Flechten, die ihrer Schwere wegen nicht über der Stirn liegen durften, erinnerten daran, daß sie eine Genesende sei, sonst aber hätte wohl niemand geahnt, daß der fürchterliche Stoß der Explosion diese schlankes Mädchen gestalt weithin geschleudert und mit erstickenden Wassermassen überschüttet habe, daß sie verloren gewesen wäre, hätte nicht das Auge der Liebe sie gesucht. Ihre Haltung war kraftbewußt und fest wie vorher, und die ihr eigene Sammlung und Sicherheit war in ihr ganzes äußeres Wesen zurückgekehrt, wenn es auch stürmisch genug in ihrer Seele auslah. Neben dem tiefen Leid um die sterbende Schwester, um Kömers trauriges Ende, drängte sich ihr die furchtbare Gewiß-

Deut

Die schaffenden...
Jahres...
die Ver...
hervor...
ungehe...
inneren...
fähig...
durch d...
vor alle...
den Br...
Gefahr...
katast...
in der...
träge u...
die Höf...
Wahnsi...
zahlrei...
man le...
funktu...
renz di...
für ein...
noch et...
Besütz...
langrei...
reicher...
presse...
jahr u...
nach r...
täten i...
Entent...
sehen E...
klare E...
auf der...
armung...
danken...
sprecher...
Situat...
Tro...
deisme...
verlore...
der Be...
deutsche...
kriegs...
über d...
Allerdi...
portzif...
daß m...
noch fo...
trachtet...
In...
wird n...
beziehu...
geben...
ligste...
Die...
Jahre...
da die...
verbie...
rika s...
nicht e...
vom 21...
sden E...
Schiffe...
Regier...
außer...
Extra...
sich de...
halb, u...
krißs...
wollte...
man i...
Notwe...
mit A...
Jahres...
tiert, a...
lehre...

hett au...
Vorga...
Andere...
vermod...
schweig...
stand, o...
schloße...
sein id...
Die...
Tages...
verwer...
Vorra...
und ha...
dem S...
zu laße...
solte...
vollend...
ihv vo...
und w...
vorzup...
gegnun...
Die...
schienen...
Ein...
herauf...
Sie ha...
die „fi...
Bewoh...
atmete...
kleides...
Es...
als die...
riß un...
wante...
mama

Polen.

Budgetkommission
Tabakmonopol ein-
Eisenbahnkonvention

Petersburg.

Gericht des Gewerkschaftsblatt
in Petersburg auf 3000
angelegte bei Behörden,
rats ermächtigt sich die
Rubel. Der Preis für

Amerike.

Spruch der „Montags-
ährend der Vorstellung
aus, das mit rasender
Theater als bald in ein
h 2 1/2 Uhr waren aus
ahl der tödlich Verun-
steten auf 100 bis 200

Arbeiterverwaltung.

Schluß des vorläufigen
54. Sitzung mit allen
Entscheidung über
der Verordnung über
und Angelegten wäh-
nung zugestimmt. Dar-
folgender vierter Ab-
Reichsjustizverwaltung
durch Verkürzung der
stet werden. Die Ver-
treten.“

Kommunisten.

beröffentlicht ein
istischen Parteien
änner und Frauen
ft: Wiederaufbau
ndlage oder auf
große weltgeschicht-
n kommenden Ent-
den und Enterten
n stehen in brüder-
n heidenmütigen
Volk der Arbeit
gemeinsame Mani-
enden Volkes“ auf,
mpfen, die im ein-

mit sanft gedämpf-

Rückfichten ershöpft
dorfrat“ gesagt hatte,
t nur noch kenntlich
unmöglich und willig
endlich überlassend,
den Ferien gefolgt
h sie sterben müsse.
n Kissen und Decken,
ingen. Es blieb ihr
nischen Schwelle zu
er Schloßmühle eine
Gericht im Namen
die Reste eines in
tums legte... Und
ch nun doch noch; sie
Augen ihres Arztes
m zur Seite stand
rden am meisten ge-

am Mittag des zweiten

um den Kopf ge-
hängenden Flechten,
stirn liegen durften,
sei, sonst aber hätte
Stoß der Explosion
leudert und mit er-
daß sie verloren ge-
be sie gelacht. Ihre
r, und die ihr eigene
nges äußeres Wesen
in ihrer Seele aus-
ende Schwester, um
ie furchtbare Gewiß-

Deutschlands Ueberseehandel im Jahre 1921.

Von Hubert Saget-Hamburg.

Die Hamburger Handelskammer, die wichtigste wirt-
schaftliche Körperschaft Deutschlands, hat soeben ihren
Jahresbericht für 1921 herausgegeben, dessen Inhalt für
die Beurteilung der gesamten deutschen Wirtschaftslage von
hervorragender Bedeutung ist. Deutschland, das durch die
ungeheuren Lasten des Reparations-Programms und der
inneren Schulden an der äußersten Grenze seiner Leistungs-
fähigkeit angelangt ist und seine finanzielle Ohnmacht
durch das kürzlich erfolgte Stundungsgesuch an die Entente
vor aller Welt dokumentiert hat, ist nach einer ungesun-
den Produktionshäufung im Augenblick auf einen kritischen
Gefahrpunkt angelangt. Als in den Sommermonaten der
katastrophale Sturz der Mark einsetzte, fand die Industrie
in dem valutarischen Auslande mehr Käufer und Auf-
träge als sie befriedigen konnte. Die Effekten schneitten in
die Höhe, die Spekulation nahm einen Umfang an, der an
Wahnsinn grenzte, die Arbeitslosigkeit verwandelte sich in
zahlreichen Branchen über Nacht in Arbeitermangel, kurz
man lebte in einer Atmosphäre der scheinbaren Hochkon-
junktur. Da plötzlich kam durch die Washingtoner Konfe-
renz die Wendung. Erhielt man in den „guten“ Monaten
für einen Dollar bis zu 310 Mark, so gibt es jetzt nur
noch etwa 180 Mark dafür. Die Folgen waren allgemeine
Besürzung, rapides Fallen der Effekten, Annullierung be-
langreicher Auslands-Orders und damit der Ruin zahl-
reicher Existenzen. Unterdessen arbeitet die Noten-
presse mit unheimlicher Geschwindigkeit, und im Früh-
jahr wird Deutschland Zuständen entgegengehen, die
nach menschlichem Ermessen alle bisherigen Kalamita-
täten in den Schatten stellen werden, — sofern nicht die
Entente (d. h. Frankreich) noch in letzter Stunde ein Ein-
sehen hat und an Stelle des Versailleser Sentiments die
klare Vernunft setzt. Denn letzten Endes wird der Pfeil
auf den Schützen zurückkippen und ganz Europa der Ver-
armung entgegengehen. Man wird vielleicht diese Ge-
danken als übertriebenen Pessimismus bezeichnen, sie ent-
sprechen aber in vollem Umfange der gegenwärtigen
Situation.

Trotz aller Schwierigkeiten hat sich die deutsche Han-
delswelt im vergangenen Jahre alle Mühe gegeben, den
verlorenen Weltmarkt wiederzuerobern. Die Tatsache, daß
der Verkehr in Hamburger Häfen, als dem bedeutendsten
deutschen Umschlagplatz, schon wieder 70 Prozent der Vor-
kriegszeit erreicht hat und im November der Export gegen-
über dem Import ein Plus aufwies, ist der Beweis dafür.
Allerdings muß man berücksichtigen, daß die höheren Ex-
portziffern in der Hauptsache darauf zurückzuführen sind,
daß man kurz vor der Steigerung des Goldzollzuschlags
noch so schnell und so viel als möglich Waren zu verschiffen
trachtete.

In dem Jahresbericht der Hamburger Handelskammer
wird nun ein interessanter Ueberblick über die Handels-
beziehungen Deutschlands zu überseeischen Ländern ge-
geben. Aus dem umfangreichen Material sei das wich-
tigste mitgeteilt:

Die ehemaligen deutschen Kolonien blieben auch im
Jahre 1921 dem deutschen Kaufmann vollständig gesperrt,
da die Entente noch immer die Einfuhr deutscher Waren
verboten. In den Vereinigten Staaten Ame-
rikas, die sich von der Wirtschaftskrise Ende 1920 noch
nicht erholten haben und die in dem Notstandstariif-Gesetz
vom 21. Mai 1921 eine Maßregel zum Schutze der einheimi-
schen Industrie geschaffen haben, erfahren die deutschen
Schiffe eine Ausnahme-Behandlung. Die amerikanische
Regierung fordert nämlich von den deutschen Schiffen
außer der üblichen 6-Cents-Abgabe pro Tonne noch eine
Extra-Taxe von einem Dollar. Trotz dieser Schilane konnte
sich der Handel ziemlich lebhaft entfalten, wohl auch des-
halb, weil die Union sich infolge ihrer inneren Wirtschaft-
skrisis das große deutsche Absatzgebiet nicht entgehen lassen
wollte. Die Handelskammer spricht die Hoffnung aus, daß
man in Washington die Politik mit der wirtschaftlichen
Notwendigkeit in Einklang bringen werde. Das Geschäft
mit Mexiko war zufriedenstellend. Im Anfang des
Jahres wurden allerdings mehr Waren nach dort expor-
tiert, als der Markt aufnehmen konnte, auch hemmten Ver-
kehrsschwierigkeiten den deutschen Abfluß. Der Handel mit

Argentinien, der bis zum Mai nur unbedeutende
Abschlüsse aufwies, begann sich mit dem Sinken des Mark-
turzes außerordentlich zu heben. Eisen, keramische, Textil-
und Papierwaren zeigten sich besonders gesucht. Am
Schluß des Jahres ging die Nachfrage nach deutschen
Waren infolge der von den Fabrikanten-Vereinigungen
beschlossenen Beso-Zatturierung wieder erheblich zurück. In
Brasilien konnte der deutsche Ausfuhrhandel seine
frühere Bedeutung noch nicht wieder erlangen. Das Land
wurde von allen Seiten mit Waren geradezu über-
schwemmt. Das Ueberangebot und das damit verbundene
Fallen der Preise führte zu zahlreichen Zahlungseinstel-
lungen, in einem Umfange, wie man ihn in Brasilien sel-
ten erlebte. Die deutschen Exporteure hatten überdies
unter dem Bureaokratismus der Außenhandelsstelle emp-
findlich zu leiden. In Chile gelang es, die während
des Krieges entstandene englische, amerikanische und japa-
nische Konkurrenz allmählich zu verdrängen. Die deutschen
Einkünfte waren zufriedenstellend, obgleich Chile noch
immer unter einer Wirtschaftskrise leidet. Der chine-
sische Markt zeigte infolge fortschreitender Industriali-
sierung des Landes eine geringe Aufnahmefähigkeit für
deutsche Waren, dagegen konnte sich trotz Hungersnot,
Ueberflutungen und kriegerischen Vorgängen im
Innern Chinas der deutsche Import behaupten. Japan
hatte durch die Nachwirkungen der schweren wirtschaft-
lichen Erschütterung im April 1920 bis zur Mitte des
Jahres 1921 mit Aufträgen zurückgehalten. Dann aber
setzte eine starke Nachfrage nach deutschen Erzeugnissen ein,
und heute ist die deutsche Industrie mit zahlreichen lau-
fenden Aufträgen für das Inland beschäftigt. In Bri-
tisch-Indien war zu Anfang des Jahres ein Be-
dürfnis für deutsche Waren bemerkbar, später aber ver-
minderte sich das Geschäft durch finanzielle Schwierigkeiten
und politische Unruhen. Australien hielt während des
ganzen Jahres an dem Einfuhrverbot für deutsche Waren
fest, gab jedoch die Ausfuhr australischer Produkte nach
Deutschland frei. Die damit gebotene Gelegenheit zu Re-
pressalien hat sich die deutsche Regierung leider entgehen
lassen und sogar selbst große Getreideankäufe in Australien
getätigt.

Die deutsche Schifffahrt, deren Gesundheit für die
gebehrliche Entwicklung des Ueberseehandels von grund-
legender Bedeutung ist, hat ein schweres Jahr härtesten
Existenzkampfes hinter sich. Einmal war es das inter-
nationale Ueberangebot von Frachtraum mit seinen
preislenkenden Folgen, dann aber auch die Fällung des
Reederei-Erschließungsgesetzes, das den deutschen Linien
das Ertragen erschwerte. Dies Gesetz, das eine Summe
von 12 Milliarden Mark für den Wiederaufbau der Han-
delsflotte vorsieht, enthält die Bestimmung, daß 90 Pro-
zent des Betrages für Bauaufträge an deutschen Werften ver-
wendet werden müssen. Hierdurch konnten die Reedereien
manche günstige Gelegenheit zum Wiederankauf ehemaliger
deutscher Schiffe im Auslande nicht ausnutzen. Zudem
werden in Anbetracht der enorm gestiegenen Preise für
Schiffsbauholz und der höheren Löhne die 12 Milliarden
kaum ausreichen, um bestimmungsgemäß ein Drittel der
früheren Handelsflotte wieder aufzubauen. Besonders er-
schwerend fällt für die deutsche Schifffahrt noch ins Ge-
wicht, daß sie in vielen Ländern keine handelsvertrags-
rechtlichen Vergünstigungen genießt. So ist sie in Schwe-
den und Italien von der Küstenfahrt ausgeschlossen, einem
Recht, das allen anderen Nationen zugestanden wird. Die
Engländer haben für deutsche Passagierdampfer besonders
harte Passbestimmungen erlassen, die Dardanellen und die
marokkanischen Häfen sind ganz gesperrt. Ueber die Be-
handlung in amerikanischen Häfen wurde bereits oben
gesprochen. Fremde Schiffe werden oft fiduciärsch an
deutsche Reedereien übertragen und dürfen sogar mit Ge-
nehmigung der Regierung die deutsche Flagge führen. Die
reindeutschen Schifffahrtsgesellschaften werden dadurch be-
nachteiligt, auch schädigen die meist veralteten und ab-
genutzten Schiffe das deutsche Ansehen im Auslande.

Aus Stadt und Land.

Gastspiel des Viktoriatheater Pforzheim.

* Das Operettenensemble des Viktoriatheaters Pforz-
heim gab am Freitag im „Badischen Hof“ vor vollbesetztem

Saale die dreiaktige Operette „Der Beiter aus Dingsda“
von Eduard Künneke. Das Libretto ist von Hermann Hal-
ler und Rieckmann geschrieben. Bei der Operette darf man
ja nicht gerade hohe Ansprüche an den Text stellen, und man
muß sagen, die Librettisten haben sich alle Mühe gegeben,
in dieser Hinsicht ja nicht über das in den letzten Jahren
übliche Niveau hinauszufolgen. Das Stück ist im übrigen
harmlos heiter mit seiner Verwechslungskomik, die Musik
ist flott und melodios. Gespielt wurde recht gut; nur haben
wir den Eindruck gehabt, als ob entweder das Orchester
oder die Darsteller sich anfangs nicht recht auf die Saal-
verhältnisse eingestellt hätten, denn die Gesangsstücke kamen
eine Zeitlang gegen die Musik nicht auf. Ausgezeichnet
in Darstellung und Stimme war der Spielleiter Viktor
Felix in der Hauptrolle des Roderich. Sein lyrischer
Bariton hat den richtigen Schuß Sentimentalität, sein
Spiel ist richtig temperiert zwischen Wärme und Uebermut.
Auch seine Partnerin, Fr. Carla als Julia de Weert
war stimmlich wie darstellerisch einwandfrei, und es wäre
an ihrem Auftreten nichts auszusetzen gewesen, wenn sie
nicht hier und da zu auffällig mit dem Soufflierer, auf
deutsch Einlagen geliebelte hätte. Fr. Maurer
gab das Händchen frisch und fest, ja beinahe zu fest, wenn
man an die „rückwärtigen“ Kniffe denkt, die die verblühte
Abicht doch fast zu deutlich in Erscheinung treten ließen.
Eine famose Figur machte Herr Agte als Egon Wilden-
hagen; sein „blödsinniges“ Redern soll ihm mal einer nach-
machen. Auch Fr. Fleischmann und Herr Fischer-
Nichten füllten als „Onkel und Tante“ ihre Rolle aus,
ebenso Herr Röner als der richtige Roderich. Die Tanz-
szenen wurden geschickt und „stiller“ durchgeführt. Das
Orchester spielte unter der Leitung von Kapellmeister
Sonnet temperamentvoll und brachte auch die stimm-
ungsvollen Partien der Musik schön heraus. Das Pub-
likum spendete reichen Beifall, der die Gesellschaft wohl
veranlassen dürfte, bald wieder einmal nach Calw zu
kommen.

Gültigkeit der Fahrkarten.

Die Gültigkeit der Fahrkarten wird für die letzten
Januartage dahin eingeschränkt, daß die Reise mit Fahr-
karten, die vom 20.—31. Januar gelöst werden, spätestens
am 31. Januar angetreten werden muß. Dies erfolgt mit
Rückficht auf die Erhöhung der Eisenbahnperzentarise.
Von dieser werden auch die Bahnsteigkarten betroffen, die
ab 1. Februar 1 M. kosten.

Die Unterhaltszuschüsse der Referendare.

Nach einer jetzt vorliegenden Verfügung der Ministerien
der Justiz, des Innern und der Finanzen erhalten die Re-
ferendare in Württemberg während des ersten Jahres ih-
res Vorbereitungsstudiums keinen Unterhaltszuschuß. Wäh-
rend des zweiten Jahres erhalten sie als Unterhaltszu-
schuß 55 Prozent und während des dritten Jahres 60 Pro-
zent des Anfangsgrundgehalts und des diesem Grundgehalt
entsprechenden Ortszuschlags der Gruppe 8 der Besoldungs-
ordnung. Daneben beziehen sie Teuerungszuschläge nach
denselben Grundätzen und in derselben Höhe wie die plan-
mäßigen Beamten. Der für das dritte Jahr bezahlte Un-
terhaltszuschuß wird auch während der Wartzeit noch fort-
bezahlt.

Neue Holzlieferungen an die Entente.

Soeben werden die Forderungen an Holz bekannt, die die En-
tente Staaten für das laufende Jahr an Deutschland gestellt haben. So
verlangt Italien 400 000 Kubikmeter Schnittholz, und 100 000
Festmeter Nadelrundholz und etwa 1000 Festmeter Eichenrundholz.
Belgien will wieder 140 000 Festmeter Rundholz wie im verlos-
senen Jahr abnehmen. Die Bestellungen Frankreichs, die noch nicht
abgerufen worden sind, erbischen und tauchen in der neuen Anfor-
derung wieder auf. Zu den bedeutenderen Posten gehören 200 000
Telegraphenstangen. Uebrigens scheint Belgien bereit zu sein, einen
Teil der von Frankreich angeforderten, aber nicht abgerufenen Holz-
mengen zu übernehmen. Mit einer großen und unerwarteten For-
derung kommt Belgien, das 2,65 Millionen Schwellen haben will.
Da die Einschlagperiode in diesem Jahr am 31. März abläuft, macht
es große Schwierigkeiten, das notwendige Rundholz bereitzustellen.

Der Kurs der Reichsmark.

* Der Dollar galt gestern 200.75 M., der Schweizer
Franken 39.23 M.

hett auf, daß ihr Schwager und Vormund bei dem grauenhaften
Vorgang nicht ohne Schuld gemeien sei — auf eine derartige
Andeutung, die sie angstvoll gegen Doktor Brud gemacht hatte,
vermochte dieser nicht „nein“ zu sagen. Sonst war er still und
schweigend wie immer. Das erheischte schon Henriettens Zu-
stand, aber es lag etwas eigentümlich Feierliches in dieser Ver-
schlossenheit, von der auch die Tante Diatonus angezietzt zu
sein schien.

Die alte Frau war in den Nachmittagsstunden des ersten
Tages, nach einer leise geführten Unterredung mit dem Doktor,
verweint und doch unverkennbar freudig bestürzt aus dem
Vorraum gekommen, der an Henriettens Schlafzimmer stieß,
und hatte sich dann verabschiedet, um Betten und Möbel aus
dem Hause am Fluß in die Stadtwohnung des Doktors schaffen
zu lassen, wohin sie einstweilen mit ihrer Freundin übersiedeln
sollte, bis die Ausbesserungen an dem verwühteten Doktorhause
vollendet seien. Sie hatte mit keinem Laut verraten, was in
ihr vorgehe, aber sie hatte die Villa verlassen, um nur dann
und wann, Henriettens wegen, für einige flüchtige Augenblicke
vorzupredern, wobei sie augenscheinlich bestrebt war, einer Be-
gegnung mit Flora auszuweichen.

Die schöne Braut war auch nur ein einziges Mal oben er-
schienen, um nach der Schwerkranke zu sehen.
Einigermal im Lauf des Tages kam auch die Präsidentin
herauf, eine schwarze Krepphaube über dem verzörten Gesicht.
Sie hatte nur Tränen und ein kramphhaftes Händeringen für
die „fürchterliche Situation“, in die mit einem Schläge alle
Bewohner der Villa geschleudert waren. Die erschöpft Kranke
atmete stets auf, wenn der letzte Zipfel des schwarzen Woll-
kleides der Großmama hinter der Tür verschwand.

Es war am Morgen des dritten Tages nach dem Ereignisse,
als die Dame plötzlich die Tür des roten Studierzimmers auf-
riss und, ein Zeitungsblatt in der Hand, über die Schwelle
wankte. Flora erhob sich und trat ahnungslos auf die Groß-
mama zu, die in einen Armstuhl sank.

„Meine viertausend Taler!“ stöhnte sie. „Kind, Kind, ich
bin von Schurken betrogen um mein bißchen Hab und Gut...
Meine viertausend Taler, die ich behütet habe wie meinen Aug-
apfel!“

„Nein, Großmama, bleib bei der Wahrheit, sage lieber,
deine viertausend Taler, mit denen du allzu leichtgläubig spekuli-
ert hast!“ fiel Flora ein. „Das Unternehmen, bei dem du
beteiligt warst, ist zusammengebrochen.“

„Ganz und gar! Schürkisch! Da lies! Ich glaube, nicht fünf-
zig Taler bleiben mir,“ rief die Präsidentin mit brechender
Stimme und schlug die Hände vor das Gesicht. „Nur eines fasse
ich nicht,“ fuhr sie, wieder emporschredend, fort, während Flora
die bezügliche Nachricht überflog. „das Blatt bezieht sich auf
frühere Mitteilungen; der Sturz muß demnach schon vor etwa
vier bis fünf Tagen erfolgt sein — und Moritz hat nichts davon
gewußt — unbegreiflich.“

„Sollte das nicht mit der ausgebliebenen Börzenzeitung zu-
ammenhängen?“

„Ah — du meinst, unser armer Moritz hat mir während der
Hochzeitsfeier den Schreck ersparen wollen und das Blatt zurück-
gehalten? Ah, ja — jedenfalls! Und er hätte mir auch den
Schaden erzeigt, ich weiß es — war er doch selbst, der mir
die Sache eingeredet hat... O mein Gott, das ist ein Gedanke
von oben. Nötigenfalls kann ich's beschwören, daß Moritz mich
zu dem Unternehmen verleitet hat. Wie — sollte ich nicht
daraufhin doch vielleicht Anspruch auf Erbschaft aus der Erbschafts-
masse haben?“

Flora warf die Zeitung auf den Tisch; sie, die in allen
Fällen rückfichtslos Vorgehende, war doch einen Augenblick in
Verlegenheit, wie sie diesen unzertörbaren Einbildungen
gegenüber ihre Worte zu wählen habe.

„Großmama,“ sagte sie mit gedämpfter Stimme und legte
die Hand auf den Arm der alten Dame, „es fragt sich vor allen
Dingen, wie hoch sich diese Erbschaftsmasse beziffern wird.“

„O Kind, sieh dich um, sieh nur zum Fenster hinaus, und

du wirst wissen, daß man den Abzug meiner viertausend Taler
an dem Nachlasse kaum merken wird. Mag auch das ungeheure
Kapitalvermögen unwiederbringlich verloren sein, weil alle
darauf bezüglichen Bücher und Urkunden vernichtet sind, die
Liegenschaften und anderen Wertgegenstände, die er hinter-
lassen hat, bedeuten immer noch einen reichen Besitz. Ich wollte
Gott danken, wenn ich den unbestrittenen Anspruch an diese
Erbschaft hätte.“

Flora zuckte die Achseln. „Wer weiß, ob du sie antreten
würdest?“

Die Präsidentin fuhr empor. „Bist du toll, Flora? So
schwach ich auf meinen Füßen bin, ich wollte stundenweit laufen,
ich wollte wochenlang hungern und dürsten und kein Auge
schließen, wenn ich mir dadurch die Ansprüche der Aelterbin
erringen könnte.“

„Darüber brauchst du dich nicht aufzuregen, Großmama —
die alte Tante am Rhein erbt so wenig wie du —“

„Ah, so treten doch noch andere Erben auf?“

„Ja — die Gläubiger.“

Die Präsidentin taumelte unter einem scharfen Aufstreichsen
in den Armstuhl zurück.

„Still! Ich bitte dich, erzeuge kein Aufsehen!“ murmelte
Flora. „Wir müssen uns so reich wie möglich mit Haltung
und Ruhe aus der Angelegenheit ziehen — sie ist zu gemein
und entehrend; darüber waltet kein Zweifel mehr, daß die
Explosion eine Verzweiflungstat — auf deutsch gesagt: ein
Schurtentreich — von Seiten Römers gewesen ist.“

„Der Glendel! Der gemeine Betrüger!“ schrie die Präsi-
dentin aufspringend — die wahnsinnige Aufregung ließ sie plötz-
lich im Zimmer hin- und herlaufen, als sei ihr ein Räuberwert
in die schwachen Füße gekommen.

Flora deutete nach dem einen Fenster, vor dessen zerfallenen
Scheiben kein schügender Loden lag. „Bedenke, daß man dich
draußen hört!“ warnte sie.

(Fortsetzung folgt.)

Statistik der evangelischen Kirche Württembergs.

Nach dem Amtsblatt des Konsistoriums wurden im Jahre 1920 Kinder evangelischer Eltern geboren 42 920, aus gemischten Ehen 3725, uneheliche 4264; getauft wurden 40 797, darunter aus gemischten Ehen 2176, uneheliche 4137, Tauf-Verweigerungen 309. Eheschließungen Evangelischer fanden statt 23 614, darunter gemischte Paare 2932, evangelische Trauungen 20 337, darunter gemischte Paare 1370; kirchliche Trauung wurde teilweise infolge der herrschenden Wohnungsnot von 2034 Paaren unterlassen oder hinausgeschoben. Bestattet wurden 32 675 Evangelische, darunter 1856 aus Mischehen. Am Abendmahl nahmen teil 694 329 Gemeindeglieder, 42 v. S. Uebertritte zur evangelischen Kirche wurden 313 vollzogen. Austritte aus der evangelischen Kirche sind es 2098 gegen 1203 im Vorjahr, darunter zur katholischen Kirche 125, zu andern christlichen Gemeinschaften 813 gegen 428 im Vorjahr, zu nichtchristlichen Gemeinschaften oder ohne Anschluss 1159 gegen 640 im Vorjahr. Die kirchlichen Opfer sind von 2 008 524 Mark im Jahr 1919 (Durchschnitt 1,20 auf den Kopf) auf 3 500 780 Mark (Durchschnitt 2,10) gestiegen, darunter für die eigenen Zwecke der Kirchengemeinden 1 980 327 Mk. gegen 1 170 513 Mk. im Vorjahr, während die Opfer für fremde Zwecke in viel höherem Maße, nämlich von 838 011 Mk. im Jahr 1919 auf 1 520 453 im Jahr 1920 gestiegen sind. Beiträge für kirchliche Vereine und andere Sammlungen sind dabei nicht eingerechnet.

Die Not der Musik- und Gesanglehrer.

In Berlin schätzt man die Zahl der hauptberuflich tätigen Musiklehrer auf 10 000, die Zahl der nebenberuflich dem Unterricht sich widmenden Personen beträgt rund 40 000, so daß also in Berlin etwa 50 000 Klavier-, Gesangs- und Violinlehrer sind. Die Bezahlung infolge des Unterbleibens des einzelnen und des verminderten Bedarfs an Lehrern so gering, daß sie in einem anderen Beruf Unterschlupf suchen.

Brettenberg, 27. Jan. Zur Vorbereitung für den Beruf als Hausfrau machten diesen Winter 13 junge Mädchen

auf Anregung des Bezirkswohltätigkeitsvereins einen 6wöchigen Kochkurs unter Leitung von Fräulein Ball mit. Letztere legte in Koch- und Backkunst große Kenntnisse und Fertigkeit an den Tag und verstand es, während der kurzen Zeit vieles Nützliche auf die Teilnehmerinnen zu übertragen. Bei der im Gasthaus zur „Krone“ veranstalteten Schlußfeier, wobei die „Schwarzwalderpinnstube“, flotte Theaterstücke und Gedichte von den Kursteilnehmerinnen zur Aufführung kamen, war so viel Schönes und Gutes zu sehen, daß man seine Freude daran haben mußte. Herr Pfarrer Gutbrod schilderte in einer Ansprache den Verlauf des Kurses, wobei er besonders auf die Fertigkeit und Hingabe der Kursleiterin, sowie auf den Fleiß und die Aufmerksamkeit der Teilnehmerinnen hinwies. Erfreulicherweise hatten sich zur Schlußfeier auch verschiedene Mütter der Kursteilnehmerinnen eingefunden, um sich von dem Erfolg des Kurses zu überzeugen. Unter anderem forderte die anwesende Bezirkspflegerin Fräulein Bauer die jungen Leute auf, sich nächsten Winter an einem Säuglingspflegkurs zu beteiligen, was für den Beruf als Hausfrau nicht minder wichtig sei. Es ist zu hoffen und der Wunsch aller Fortschrittlichen, daß die Ziele des Bezirkswohltätigkeitsvereins überall Anerkennung und Erfolg finden. Wärmsten Dank gebührt denen, welche sich um das Zustandekommen des Kochkurses bemüht haben, so der rührigen Bezirkspflegerin Fräulein Bauer von Calw, die ihn in die Wege leitete, der Frau Pfarrer Gutbrod von hier, welche die nötigen Gerätschaften nebst Küche zur Verfügung stellte, den Müttern der Teilnehmerinnen, welche zur Bereitstellung von Fett, Mehl usw. offene Hände zeigten, und nicht zuletzt Fräulein Ball, die ihre keineswegs leichte Aufgabe mit viel Geschick und Treue erfüllte.

Nagold, 26. Jan. In den letzten Tagen fand hier, veranstaltet vom Ev. Volksbund, geleitet von dessen 1. Geschäftsführer, Dr. Ströle, ein Kurs über Gemeindegliederarbeit statt, der über 4 Tage sich erstreckte.

Umrahmt war derselbe von den Vorträgen der beiden Stadtgeistlichen; Defan Otto behandelte die neuentstandene Gemeinde, Stadtpfarrer Dr. Schaiter: Die religiösen Strömungen der Gegenwart. Dazwischen fügten sich an die grundsätzlichen Darbietungen von Dr. Ströle über Lebendige Gemeinden — eine Notwendigkeit für unsere Volkstirke. Einzelreferate über „Die Männer und die Gemeinde“ von Verwalter Bauer-Nagold (M. d. L. A. B.), „Die Frauen und die Gemeinde“ von Frau Matisch-Stuttgart, „Gemeinde in Kindererziehung“ von Rektor Riefner-Nagold, „Die Jugend und die Gemeinde“ von Jugendpfarrer Dölker-Stuttgart. In der Hauptpredigt am Sonntag und einer Lichtbilderandacht (Rudolf Schäfer und P. Gerhardt) nahm Dr. Ströle auch Gelegenheit, den zahlreicheren Zuhörern von den Tiefen und Schönheiten wahren evangelischen Gemeindelebens Kunde zu geben. Den Sinn für diese Güter unserer armen Zeit wieder zu schenken war die Absicht des Kurses, der auch aus dem Nachbarbezirk Calw besucht war. Die Kirche bietet, das konnte man sehen, selbst alles auf, um nicht die vielgeschmähte „Pfarrerkirche“, sondern wahre Volkstirke zu sein. Der Ruf zur Mitarbeit, die sie auch durch solche Tagungen ergehen läßt, möge überall gehört werden!

(C. B.) Schwemmingen, 29. Jan. Der Gemeinderat hat für den Wohnungsbau einstimmig 6 Millionen Mark bewilligt. Die private Bautätigkeit soll dadurch besonders gefördert werden, daß der Zuschuß, den die Stadt gewährt, für eine Dreizimmerwohnung auf 20 000 M — bisher 10 000 M — erhöht wird.

(C. B.) Balingen, 29. Jan. Bei dem Holzverkauf am 24. ds. Mts. wurden für 643 Festmeter Fichten und Weißtannen für 3 Lose 333, für 1 Los 305, für 2 Lose 342 Prozent der Landesgruppenpreise 1922 erzielt. Käufer sind Dampfzementwerk Balingen und Maschinenfabrik C. F. Wahl.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Sellmann, Calw. Druck und Verlag der U. Celschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

Stadtgemeinde Calw.

Allmandbaumbesitzer!

Der Herr Oberamtsbaumwart hat bei der letzten Obstaumbeurteilung festgestellt, daß die Allmandbäume an der Alten Steige nach Altburg sich größtenteils in sehr schlechtem pflegerischen Zustande befinden. Die meisten Bäume sind sehr stark von Borkenkäferlarven, Blutläusen, Raupen und anderen Schmarozern befallen und bilden eine ernste Gefahr für die gutgepflegten Nachbarbäume.

Die Besitzer werden aufgefordert, ihre Bäume bis spätestens 1. März 1922 auszukupfen und von Ungeziefer, dürrer Holz, Moos u. lockerer Rinde zu reinigen.

Diejenigen Bäume, welche bis zu diesem Termin nicht in ordnungsmäßigem Zustand verkehrt sind, werden gemäß Beschluß des Gemeinderats vom 14. März 1912 durch die Stadt entfernt oder von ihr eingezogen und in ordnungsmäßige Pflege genommen.

Calw, den 28. Januar 1922.

Stadtschultheißenamt: G ö h n e r.

Calw.

Bergebung von Maurer- und Grabarbeiten.

Die Stadtgemeinde hat die Grab- und Maurerarbeiten

für die Zuleitung der Gas- und Wasserleitung zum Otto Wagner'schen Neubau im Akkord zu vergeben. Unterlagen können bei der unterzeichneten Stelle eingesehen werden.

Offerten sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis längstens Mittwoch, den 1. Februar abends 6 Uhr ebendasselbst einzureichen.

Stadtbauamt: Herbolzheimer

Neuhengstett, den 25. Januar 1922.

Dankagung



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die mir bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters, Bruders und Schwagers

Johann Jakob Salmon

in so reichem Maße erfahren durfte, für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers, den Herren Ehrenträgern, sowie für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, sagen wir unseren innigsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Oberkollwangen.

Bauarbeiten.

Zur Erbauung eines 2stöckigen Wohnhauses mit Scheuer sind die

Betonier-, Maurer- und Steinhauerarbeiten

im Submissionsweg zu vergeben. — Plan, Arbeitsbeschrieb und Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten zur Einsicht aufgelegt und wolle Angebote nach den einzelnen im Arbeitsbeschrieb aufgeführten Positionen bis Samstag, den 4. Februar, mittags 12 Uhr, eingereicht werden.

Ulrich Förcher, Baumwart.

Jugendbund für Entschiedenes Christentum. Schwarzwaldgau

Am Dienstag, den 31. Januar 1922,

spricht

Pastor Dr. Fr. Clark
aus Boston
der Weltpräsident
des Jugendbundes
f. E. C.



im großen Saal des Missionshauses in Liebenzell.

Hierzu sind sämtliche Jugendbundmitglieder und Freunde unserer Sache

herzlich eingeladen.

Die Leitung: Bischoff.

Landw. Bezirksverein Calw.

Der Bedarf an

Saatfrucht, Saatkartoffeln etc.

wolle alsbald, spätestens aber bis 8. Februar bei dem Unterzeichneten oder bei dem Obmann des Ortsvereins angemeldet werden. Geschäftsführer J. R n e d t.

Dienstmädchen gesucht.

Für meinen kleinen Haushalt 1 u d e i ch per 15. Feb. oder 1. März ein ehrliches, fleißiges

Mädchen

das womöglich schon gebildet hat.

Frau Otto Michelson, Calw, Lederstraße 98.

Jüngerer, kräftiges Mädchen

wird für sämtl. Hausarbeiten gesucht.

Gute Behandlung wird zugesichert. Eintritt 1. Feb. Frau Fabrikant Ziegler Böblingen, Landhausstraße Nr. 3.

Odentischen

Jungen

nimmt bis 1. Mai in die Lehre.

Karl Kirchherr, Bäckermeister.

Gesucht

auf hiesiges Kontor pünktliche und zuverlässige

Schreibhilfe

(Herr oder Fräulein), die auch im Rechnen bewandert ist, zur Ausfüllung auf einige Wochen. Angebote unter S. C. 23 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Zur selbständigen Führung eines Haushaltes wird ehrl. pflichttreue

Persönlichkeit

nicht unter 30 Jahren

gesucht. Gefl. Angebote möglich mit Zeugnissen an

Frau Anna Matisch, Pforzheim Osterfeld 25.

Gechingen.

Wegen Aufgabe der Oberhaltung verkaufe ich einen

Zucht-Eber.

Ehr. Dingler.

Markt-Gesuch.

Die Gemeinde Gärteingen sucht um die Genehmigung nach zur Abhaltung von a) jährlich 2 Rindvieh-, Rindvieh- u. Schweinemärkten je am 25. Tag nach dem Osterfest (ein. Donnerstag) und am 3. Donnerstag im November, b) jährlich 2 Rindvieh- u. Schweinemärkten je am 1. Donnerstag im Februar und am 2. Donnerstag im Juli.

Dies wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit der Aufforderung, etwaige Einwendungen gegen das Gesuch binnen 14 Tagen, vom Tag der Veröffentlichung an gerechnet, hier anzubringen. Herrenberg, 25. Jan. 1922. Oberamt: N i s s i n.

Wer verkauft

sein Objekt, gleich welcher Art und Größe. Raschen und guten Verkauf erzielt die alleinige Zimmobilienfirma

Georg Karl

München, Karlsplatz 24. Meine fortlaufend höchsten Erfolge beweisen meine Leistungsfähigkeit

In den letzten 3 Jahren wurden fast 500 Verkäufe durch meine Vermittlung abgeschlossen.

Befristigung und Rücksprache

kostenfrei da nächste Woche mein Vertreter in dortiger Gegend sich befindet.

Nachricht sofort erbeten.

Gebrauchter Leim-Ofen

zu kaufen gesucht.

Von wem sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Möbelvertretung

Lang, b. deft. Kundlich, eingef. Möbelvert. sucht Vertretg. i. Herren-, Speise- u. Schlafr. f. bef. u. unbes. Rheinl. u. Westf. Angeb. u. R. R. U. 533 bef. Rudolf Mosse, Köln.

„Nissin“ gegen Kopfläuse.

Nichts anderes nehmen!

Fr. Lamparter, Calw.

Sie können jederzeit das „Calwer Tagblatt“ bestellen.

Georgenäum Calw.

Auf mehrseitigen Wunsch wird Herr Prof. K a l f e r

seinen Vortrag über

„Das Land der Mitternachtsonne“ mit den farbenprächtigen Lichtbildern nächster Dienstag, den 31. Januar 1922 abends 8 Uhr im Georgenäum wiederholen.

Hierzu ist jedermann herzlich eingeladen.

Calw, den 28. Januar 1922.

Der Georgenäumrat: Dr. Knodel, Vorf.

Calwer „Liedertranz“ General-Versammlung

Mittwoch, 1. Februar, abends 8 Uhr, im „Bad. Hof“.

Zu derselben werden unsere verehrlichen passiven und aktiven Mitglieder freundlichst eingeladen. Der Ausschuß.

Schreib-Maschinen System „Senta“

erstklassig. deutsches Fabrikat, modernster Konstruktion u. stabiler Bauart, große Durchschlagskraft und Schreibschnelligkeit, alle Neuerungen, mittlere Größe, 1 Jahr Garantie, vorzüglich für kleinere und mittlere Betriebe. Preis komplett 4200 Mk. franko. Lieferung solange Vorrat durch:

Louis Schleh, Bürobedarf

Freudenstadt, — Nr. 27. — Fernsprecher

Bestellen Sie sofort vor dem neuen Preisaufschlag

Aufforderung.

Wer noch Delsaaten

aller Art lagern hat, wolle mir seinen ganzen Vorrat noch vor dem 1. Februar (Erhöhung des Personenverkehrs-Tarifs) zur Verarbeitung übergeben. Bei der unübertroffenen Güte meines Deles und dessen besonderer Verarbeitung kann ich jede Garantie für mehrjährige Haltbarkeit übernehmen. — Auch empfehle ich, sich noch vor der Preiserhöhung in

Delkuchen-Mehl aller Art

bei mir einzubeden.

Alfred Reclam, Nagold

Delsamen-Lohnschlägerei, Fernsprecher 101.

Kaufe getragene Schuhe und Stiefel,

welche noch zu reparieren sind, auch ganz abgetragene. Chr. Kentschler, Leinach.